

- serklöster, 1. Teil: Neustift. In: Deutinger's Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 33 (1981) 41–90.
- ⁹ Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, H. 11/12). München 1958, S. 220. – Karl Mayer: Kloster und Hofmark Neustift. Die Geschichte einer Freisinger Vorstadt. Freising 1992.
- ¹⁰ N. Backmund (wie Anm. 8) 86. – Goerge 1993 (wie Anm. 5) 38–39. – Mayer (wie Anm. 9) 150–157.
- ¹¹ Georgius [Lienhardt]: Ephemerides hagiologicae Ordinis Praemonstratensis (...). Augustae Vindelicorum 1764, p. 92. – Johannes Chrysostomus van der Sterre: Hagiologium Norbertinum seu Natales Sanctorum candidissimi Ordinis Praemonstratensis. Namurci 1887, p. 26.
- ¹² H[ugo] G. Ströhl: Die Wappen der Ordensstifte und Abteien in Böhmen, Mähren und Bosnien. In: Kunst und Kunsthandwerk 16 (1913) 333–343 (vgl. die Abb. Nr. 2 und 4).
- ¹³ Zimmermann (wie Anm. 6).
- ¹⁴ Öl auf Leinwand, 90 x 73,5 cm. – Ausstellungskatalog Wittelsbach und Bayern. Hrsg. v. H. Glaser. (1980). Bd. II. Krone und Verfassung, T. 2, Nr. 262 (mit Abb.). – Goerge 1989 (wie Anm. 5) Nr. 43.
- ¹⁵ Vgl. Archiv des Erzbistums München und Freising (AEMF): Pfa Freising-St. Georg A XI/6, 1a. – Meichelbeck's Geschichte der Stadt Freising und ihrer Bischöfe. Neu in Druck gegeben und fortgesetzt bis zur Jetztzeit v. Anton Baumgärtner. Freising 1854, S. 317. – Johann B. Prechtl: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising, 2. Lieferung, Freising 1877, S. 119.
- ¹⁶ Das Einschreibbuch des Johann Georg Dinkl von Freising. In: Frigisinga 1 (1924) 245.
- ¹⁷ AEMF Pfa Freising-St. Georg, AXI, 6 Fasz. 1 und 2.
- ¹⁸ AEMF Pfa Freising-St. Georg AXI/6, Fasz. 1a. – Vgl. auch Josef Scheuerl: Das Kloster Neustift im Franzoseneinfall anno 1800. In: Freisinger Tagblatt vom 7. und 11. Juli 1934.
- ¹⁹ AEMF Pfa Freising-St. Georg A XI/6, Fasz. 1a (»Beschreibung des durch die Feuersbrunst, und der damit verbundenen gänzlichen Plünderung entstandenen Schadens.«)
- ²⁰ Trauer-Rede || auf dem (!) || hochsel. Hochwürdigem, hochwohlgebohrnen || Herrn Herrn || Castalus, || würdigsten Herrn || Prälaten des regulären prämonstrat. Chorstiftes Neustift. || Vorgetragen || vom || Herr Raphael Thaler || d. Z. Subprior im befreyten || Benedictiner-Stifte Weihenstephan || den 2ten Sept. 1802. || Freising, || Gedruckt in der Hofbuchdruckerey. [1802] || 2^e, 7 S. – Kritik an der Rede in: Kleines Magazin für Katholische Religionslehrer. Jg. 3, Bd. 1 (1803) 268–270.
- ²¹ AEMF: Pfa Freising-St. Georg A XI/6, 1a. – Rudolf Goerge: Herren des Kurfürsten statten dem Neustifter Kloster einen Besuch ab. Verzeichnis über alle Vorräte – Mönche durften keinen Abt wählen. In: Frigisinga, N. F. 26 (1995) Nr. 26, S. 104.
- ²² Abdruck in Stutzer (Anm. 1) 98–135.
- ²³ Backmund (Anm. 8) 62.
- ²⁴ Die folgenden Daten der einzelnen Religiösen nach Backmund (Anm. 8) und Scheglmann (Anm. 5).
- ²⁵ Ludwig Heilmaier: Jordan Thomas Heilmaier, Klostersrichter in Neustift. In: Frigisinga 2 (1925) 526–528.
- ²⁶ AEMF Pfa Freising-St. Georg, A XII/6, 2a. – Zur Hofmark Neustift vgl. Fried (wie Anm. 9) und Mayer (wie Anm. 9) 160–168.
- ²⁷ AEMF Pfa Freising-St. Georg, A XI/6, 1c.
- ²⁸ Wie Anm. 27.
- ²⁹ Churbaierisches Intelligenzblatt. 8. Jg. XVII. Stück (23. April 1803) Sp. 269 f.
- ³⁰ AEMF Pfa Freising-St. Georg A XI/6, 2b. – Das Versteigerungstagebuch ist ein Geheft von 97 Seiten.
- ³¹ Karl Busch: Ehemalige Freisinger Bilderschätze. I. Neustift. Weihenstephan. In: 20. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1937) 1–18.
- ³² Diözesanmuseum Freising. Christliche Kunst aus Salzburg, Bayern und Tirol 12. bis 18. Jahrhundert. Freising 1984 (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising; Kataloge und Schriften 2) 9.
- ³³ Germanisches Nationalmuseum: Führer durch die Sammlungen. München 1985, S. 265 m. Abb. – Goerge 1987 (wie Anm. 5) Nr. 1. – Goerge 1993 (wie Anm. 5) 41.
- ³⁴ Benker (wie Anm. 7) 17f. – Goerge 1987 (wie Anm. 5) Nr. 41. – Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt (wie Anm. 5) Nr. I. 41.
- ³⁵ Vgl. Anm. 14.
- ³⁶ Busch (wie Anm. 31) S. 4, Nr. 1a.b. – Zum Künstler vgl. Ulrich Thieme/Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 29 (1935) 178–180.
- ³⁷ Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt (wie Anm. 5) Nr. V. 41. – Tiroler Landesausstellung 1993: Bayerisch-Tirolerische G'schichten ... eine Nachbarschaft. Festung Kufstein, 15. Mai bis 31. Oktober 1993, I. Katalog, Nr. 3.68 und 3.69. – Goerge 1993 (wie Anm. 5) 74–75.
- ³⁸ Rudolf Goerge: Zur Geschichte der Bibliothek des ehemaligen Prämonstratenserklösters Neustift bei Freising. In: Amperland 22 (1986) 333–340. – Goerge 1987 (wie Anm. 5) Nr. 56–68. – Stephanie Kellner und Annemarie Spethmann: Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek München. Münchner Hofbibliothek und andere Provenienzen (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Tom. XI). Wiesbaden 1996, S. 331 f.
- ³⁹ Johann Christoph von Aretin: Brief über meine literarische Geschäftsreise in die baierischen Abteyen. Mit einer Einführung herausgegeben v. Wolf Bachmann. München 1971, S. 106.
- ⁴⁰ Braun und Wild (wie Anm. 1) Nr. 122 mit Abb.
- ⁴¹ Vergleiche dazu: Dietmar Stutzer: Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 28). Göttingen 1986, S. 323–325.
- ⁴² Meichelbeck's Geschichte (wie Anm. 15) S. 387. – Prechtl (wie Anm. 5) 54. – Hans Tremel: Die säkularisierten Klosterwäldungen in Altbayern. Dießen 1924, S. 78f.
- ⁴³ Churbaierisches Intelligenzblatt 8. Jg. XXIV. Stück (11. Juni 1803) Sp. 382 f. – Vergleiche auch das Protokoll vom 13. November 1802 in AEMF: Pfa Freising-St. Georg: A XI, 6, 1.
- ⁴⁴ Meichelbeck's Geschichte (wie Anm. 15) S. 456. – Günter Soltau: Freising's Entwicklung als Garnisonstadt. In: Amperland 9 (1973) S. 331–336. – Christian Lankes: Freising als Garnisonstadt. Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München 1987. – Günter Soltau: Freising's Bedeutung in militärgeschichtlicher Hinsicht bis zur Entwicklung als Garnisonstadt. In: Dein Standort Freising (Informationsschrift für Gäste und Soldaten). Koblenz/Bonn 1991, S. 11–23. – Paul Ernst Rattelmüller: Als das Landratsamt noch eine Kaserne war. Mit Photographien aus dem Kasernenleben um 1899/1900 von J. Baumann und J. Wasum. Freising 1990.
- ⁴⁵ [Joachim] Sighart: Von München nach Landshut. Ein Eisenbahnbüchlein. Landshut 1859, S. 78.
- ⁴⁶ Rainer Braun: Blindes Wüten? Der Umgang des Staates mit den säkularisierten Klosterkirchen und -gebäuden. In: Braun und Wild (wie Anm. 1) 304–327 (besonders S. 314f.).
- ⁴⁷ AEMF Pfa Freising-St. Georg A XI/1b.
- ⁴⁸ Lankes (wie Anm. 44) 64f.
- ⁴⁹ BayHStA Abt. IV (Kriegsarchiv), MKr 8064. – Lankes (wie Anm. 44) 63f.
- ⁵⁰ BayHStA Abt. IV (Kriegsarchiv), Plansammlung Freising Nr. 9, 10, 11. – Goerge 1987 (wie Anm. 5) Nr. 35. – Lankes (wie Anm. 44) 63f. – Goerge 1993 (wie Anm. 5) 50–54 (mit Abbildungen). – Braun und Wild (wie Anm. 1) Nr. 160.
- ⁵¹ Lankes (wie Anm. 44) 134–136. – Günther-Franz Lehmann: Neustift in Freising. Chronik einer Vorstadtparrei. Kirchengeschichte Neustifts von der Säkularisation 1803 bis zur Gegenwart München/Zürich 1992.
- ⁵² AEMF Pfa Freising-St. Georg A XI/2. – Goerge 1987 (wie Anm. 5) Nr. 102 bis 103. – Lehmann (wie Anm. 49) 11–21, 59–65.
- ⁵³ Soltau (wie Anm. 44) 334–336. – Lankes (wie Anm. 44) 137–139.
- ⁵⁴ Goldene Schlüssel und Webschiffchen. Eine Chronik vom Werden und Sein einer Tuchmacherfamilie und vom Leben der 1200 Jahre alten Stadt Freising, 1906–1956. Freising 1956. – Goerge 1987 (wie Anm. 5) Nr. 105–107. – Rudolf Goerge: Als das Landratsamt noch eine Tuchfabrik war. Freising 2000. – Braun und Wild (wie Anm. 1) Nr. 163–165.
- ⁵⁵ Landratsamt Freising 1987 (wie Anm. 5). – Goerge 1987 (wie Anm. 5) Nr. 108–110. – Goerge 2000 (wie Anm. 52) 37–80. – Braun und Wild (wie Anm. 1) Nr. 166.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf Goerge M. A., Kreisheimatpfleger, Fliederweg 3, 85417 Marzling

Zur Aufhebung des Franziskanerklosters Freising

Von Wolfgang Grammel

Die Besetzung des Hochstifts Freising durch kurbayerisches Militär am 23. August 1802 war der Anfang einer Maßnahme, die nur drei Monate später durch den Reichskommissär Freiherr Johann Adam von Aretin endgültig besiegelt wurde. Die Reichsdeputation auf dem Reichstag zu Regensburg hatte sich vier Tage vorher grundsätzlich auf einen Plan geeinigt, der das Ende der geistlichen Staaten im Reich bedeutete.¹ Das Hochstift Freising stellte am Ende des 18. Jahrhunderts in

der Tat einen ganz ungläublichen politischen Anachronismus dar: ein winziges Staatsgebiet mit einem Fürstbischof an der Spitze, eingeschnürt vom Kurfürstentum Bayern als mächtigen Nachbarn. Der Mediatisierung mit der Aufhebung der Reichskirche und der Annexion des Hochstifts folgte unmittelbar der Klostersturm. Das, was den geistlichen Charakter Freising's seit vielen Jahrhunderten geprägt hatte, der Dom und das Domstift mit seinen vier Tochterstiften St. Andreas,



Bei dieser Ansicht der Unteren Hauptstraße ist zwischen dem ehemaligen Hofkanzlerhaus (vorne) und dem Elefantenwirt (dahinter mit Doppeltorbogen) die mächtige Fassade der Schulkirche mit der angebauten Mädchenschule, die 1843 anstelle der alten Franziskanerkirche von Johann Bernlöchner erbaut wurde, zu sehen.

Foto: Postkarte, Lichtdruck, Gebr. Metz um 1905, Postkartensammlung Stadtarchiv Freising

St. Veit, St. Johann und St. Paul, das Franziskanerkloster unten in der Stadt und die zwei Prälatenklöster vor der Stadt, die Benediktinerabtei Weihenstephan und die Prämonstratenserabtei St. Peter und Paul in Neustift wurde aufgelöst, die Kirchen geschlossen und das Vermögen eingezogen (Vermögenssäkularisation).

Franziskanerorden

Insgesamt hat die Klostersäkularisation allein in Altbayern über 130 Ordensniederlassungen beseitigt, darunter gehörten 22 zum Bettelorden der Franziskaner. Die starke Ausbreitung der Bettelorden seit dem hohen Mittelalter war begründet im Streben nach dem Ideal der Gottessuche in Askese und durch wirkliche gemeinschaftliche Armut. Ohne Grund- und Rechtsbesitz haben sich die Bettelorden in den Städten gut entwickelt und beeinflussten die städtischen Sozialverhältnisse und die städtebauliche Entwicklung. Nach dem Heiligen Franziskus gründete sich der Orden der Minderen Brüder (Ordo Fratres Minorum), auch »Barfüßer« genannt. Der Orden breitete sich von Italien kommend auch rasch im Deutschen Reich aus. Die Konvente in Augsburg, Regensburg, Nördlingen, Bamberg, Nürnberg, München, Ingolstadt und Landshut gehörten zur bayerischen Kustodie. Nach verschiedenen Abspaltungs- und Aufteilungsprozessen bildete sich eine Reformbewegung. Die Freisinger Franziskaner gehörten zunächst als Hospiz zur Straßburger Observantenprovinz, schlossen sich aber im Jahre 1621 gleichzeitig mit der Erhebung zum Konvent der bayerischen Reformaten-Custodie als drittes Kloster nach München und Landshut der traditionellen oberdeutschen Provinz an. Die Einführung der Reform folgte dabei mehr politischen Notwendigkeiten als Gründen des Ordensgeistes: Kurfürst Maximilian I. hatte die

Übernahme dieser Obödienz unterstützt, um damit die Möglichkeit zu schaffen, die Klöster seines Kurfürstentums selbständig zu machen. Den Absichten des Landesherrn folgend und auf dessen Bitten hin, wurde die bisherige Kustodie durch ein Breve Papst Urbans VIII. am 1. März 1625 zur ersten selbständigen Reformatenprovinz erhoben.²

Gründung in Freising

P. Franz Ampherle war der »Gründungsvater« des Freisinger Klosters. Mit 26 Jahren bereits Lektor der Philosophie und ordentlicher Pfarrprediger bei St. Peter in München, setzte er die ab dem Ende des 16. Jahrhunderts begonnene Reihe der Domprediger aus den Franziskanerorden in Freising fort. P. Ampherle wirkte, seit er zum ersten Mal die Domkanzlei 1601 bestieg und ab 1611 theologische Studien hielt, mit solchem Eifer, dass er beim Fürstbischof, dem Domkapitel, der Geistlichkeit und dem Volk in größtem Ansehen stand. Über 40 Jahre blieb Ampherle Domprediger und Vikar des Klosters. Zu den wichtigsten Seelsorgeaufgaben der Franziskaner zählte neben den durch eine ganze Reihe von Gebets- bzw. Messstiftungen³ festgeschriebenen seelsorgerischen Tätigkeiten bei der Klosterkirche selbst und den Beichtdiensten im Dom, insbesondere eine Vielzahl von übertragenen Predigtverpflichtungen in der Domkirche an allen Sonn- und Feiertagen, in der Benediktuskirche, in der Stadtpfarrkirche, in den Stiftskirchen St. Veit und St. Johann Baptist und in der Kirche des Heiliggeistspitals. In der bischöflicherseits errichteten Priesterschule in Freising fungierte Ampherle als Lektor. Seine Vorlesungen dienten zunächst dem eigenen Priester Nachwuchs. Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh (1618 bis 1651) erweiterte die Franziskanerniederlassung zu einem regulären Konvent und legte in einer Ordnung aus dem Jahre

1621⁴ u. a. fest, dass neben Predigten, Beicht hören und Krankenbesuchen vor allem drei- bis viermal wöchentlich Kasus-Vorlesungen⁵ – auch für weltliche Studenten – zu übernehmen seien. Fortan entwickelte sich unter der Regie der Franziskaner eine Art theologische Hochschule.

Studienanstalt

Das Studium unterlag im Laufe der Zeit mehrfachen Änderungen. Das bereits genannte Studium der Kasuistik (1611 bis 1683) wurde ergänzt durch das kanonische Recht (1683 bis 1691), gelehrt unter dem berühmten P. Anaklet Reiffenstuel (1640–1703). Einen wichtigen Abschnitt der Geschichte der Studienanstalt bildeten die Jahre 1691 bis 1713, als die Alumnus des unter Bischof Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (1695/96–1727) neu errichteten Diözesanseminars gemeinschaftlich mit den Franziskanerklerikern im Kloster ihre theologische und zeitweise unter dem jungen Lektor Sigmund Neudecker auch philosophische Ausbildung erhielten. Man zählte um 1700 an die 80 Studenten.⁶ Erst mit der Errichtung eines neuen bischöflichen Gymnasiums am Marienplatz im November 1697 mit Benediktinern als Lehrern erfüllte Fürstbischof Eckher die Dekrete des Tridentinischen Konzils, die die Einrichtung bischöflicher Seminare mit Schulen für die neuen Bildungsschichten, die geistlichen und höheren Beamten verlangten. 1709 kamen philosophische Kurse hinzu, 1713 das theologische Studium. Den Freisinger Studenten wurde von nun an verboten, andere als die benediktinischen Schulen zu besuchen. Da der Protest der Franziskaner beim Bischof erfolglos blieb, gab es seit dieser Zeit kein »Studium episcopale«⁷ mehr. Für die Ordensangehörigen und für weltliche Hörer liefen die Vorlesungen mit geringen Unterbrechungen bis 1802 weiter. Die Franziskanerschule begann das Schuljahr zu gleicher Zeit wie die bischöfliche Hochschule, erst im November.

Unter den Freisinger Bischöfen Veit Adam von Gepeckh (1618–1651), Albrecht Sigmund von Bayern (1651–1685), Joseph Klemens von Bayern (1685–1694) und, trotz mancher Dispute, Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck wurden die Franziskaner gefördert. Sie gaben gleichzeitig der Stadt durch ihre hervorragenden Prediger, Guardianen und Lektoren wieder etwas zurück. Das Freisinger Franziskanerkloster fand deshalb bei der Bevölkerung weit über die Stadtgrenzen hinaus Anerkennung und prägte das religiöse Leben Freising in entscheidender Weise mit. Es stand auch innerhalb der gesamten bayerischen Franziskanerprovinz in hohem Ansehen, was auch an der Größe des Konvents sichtbar wurde. Mitte des 18. Jahrhunderts bestand der Konvent aus 16 Patres, 6 Kanonisten, 6 Theologen, 7 Klerikern der Theologie und Philosophie und 8 Laienbrüdern, selbst im letzten Jahr vor der Aufhebung 1802 gehörten noch 25 Mitglieder dem Konvent an. Diese Größe verbunden mit den vielfältigen Aufgaben trug auch zu der räumlichen Ausdehnung des Klosters bei. Seine Bau- und Besitzgeschichte und die Ausprägung des Stadtbildes sind von großem Interesse für die Stadtgeschichte. Lage und Bau sollen hier einer genaueren Analyse unterzogen werden. Als Grundlage für diese Betrachtung dienen vor allem die umfangreichen Ausführungen, die Johann Baptist Prechtl hierzu gemacht hat.⁸

Das Haus im »Taber«

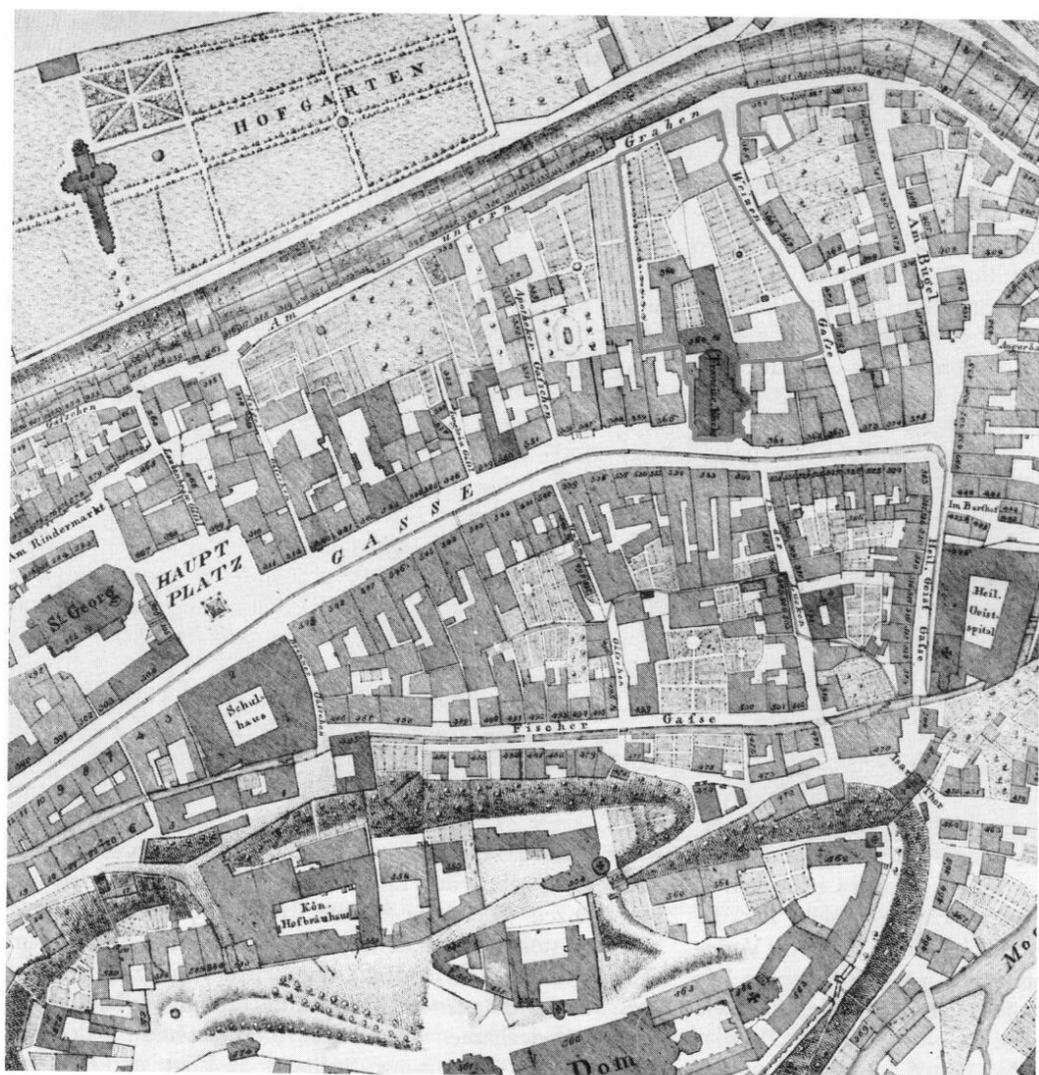
Für das Franziskanerkloster zu Freising kennzeichnend bleibt der, trotz wiederholter existenzieller und wirtschaftlicher Schwierigkeiten, durch immer neue Schenkungen und Stiftungen der Bischöfe und der Bevölkerung bis zum Jahre 1802

beachtlich angewachsene Besitz. Bei den Bischöfen standen die Patres hoch in der Gunst. Der Sohn Herzog Albrechts V., Kurfürst Ernst von Bayern (1566–1612), wollte die unzureichende Unterbringung von P. Ampherle und seinen Brüdern unbedingt ändern. Diese lebten ab 1602 zunächst in einem Eckhaus gegenüber dem Dechanthof von St. Veit, bevor sie 1604 in eine Wohnung in einem Haus am östlichen Domberg beim Isartor zogen (heute Untere Domberggasse 8).⁹ In diesem Haus wohnte zum Zeitpunkt der Säkularisation der Freisinger Kämmerer, Geheime Rat und Hofmarschall Ferdinand Wilhelm Freiherr von Bugniet des Croisettes. Im Häuserverzeichnis 1824 wird dieses Haus als Kardonistenhaus (Buchbinderhaus) bezeichnet. Den Domberg sperrte man hier lange mit einer Schranke ab. Das Haus fiel 1852 einem Brand zum Opfer. In der Hauskapelle durften die Franziskaner die heilige Messe lesen.

1610 kaufte Bischof Ernst, obwohl das Hochstift zu jener Zeit am Rande des wirtschaftlichen Ruins stand, von Johann Mayer ein Haus mit einem großen Garten, »welches der Taber genannt, hinter Daniel Rudolfs Leibgedinghaus und Hansen Kaisers Bierbrauers Behausung aus sonderer fürstlicher Affektion für freies Eigen unter Befreiung desselben von allen Lasten und Abgaben« und übergab es den Franziskanern zur Errichtung eines Klosters und einer Kapelle.¹⁰ Als nähere Lokalisierung wurde »am Taber«¹¹ angegeben. Das Haus des Domsyndikus Daniel Rudolph war die heutige Sparkasse in der Unteren Hauptstraße 29, das Haus des Bierbrauers Hansen Kaiser¹² das Geschäftshaus in der Unteren Hauptstraße 33. Weitere Angaben zur Lokalisierung des Tabergeländes wie »im Waizen (Weizengasse), der große Täbergarten an den Graben stoßend, Eckbehausung, Stadl und Hofstaat am Täber« finden sich in den Urkunden des Franziskanerklosters.¹³ Der Freisinger Ratsherr Andre Pronner verkauft 1573 dem Domdechanten Johann von Adelzhausen zu Weickertshofen seine »Behausung, Stallung, Hofstatt und Garten, genannt den Täber, unten in der Stadt zwischen Caspar Ästmairs¹⁴ Leibgeding und Nikolaus Zöttl's Bierbrauers Behausung gelegen«. Als grundherrschaftliche Abgabe waren u. a. 32 Stiftpfennige an St. Andre zu bezahlen. In der Folgezeit wechselten die Hausbesitzer mehrmals, es werden Philipp von Adelzhausen, Domscholastikus und Domherr zu Eichstätt, Hans Sebastian von Adelzhausen, fürstbischöflicher Rat zu Passau, und Hieronymus von Adelzhausen, passauerischer Pfleger genannt. 1603 erwarb Johann Mayer, gewesener Apotheker zu Eichstätt die Behausung. Wiederum waren an das Stift St. Andre jährlich 5 Schilling 2 Kreuzer zu geben.

Ein Haus am Taber wird erstmals im Steuerbuch 1513 erwähnt. Auch in den folgenden Jahren taucht diese Bezeichnung immer wieder auf und im Steuerbuch 1623 findet sich der Eintrag: »Die Behausung im Täber, so jetzt ain Closterl.«¹⁵ Welche Bedeutung hatte der Taber und an welcher Stelle in der Stadt lag er?

Wenn man die nördliche Ansicht Freising in Merians Topographie Bavariae aus dem Jahre 1642 betrachtet und sie mit den vorliegenden, oben genannten Quellen vergleicht, fällt einem unmittelbar bei der Klosterkirche stehend ein mächtiges turmartiges Haus auf. Ein Hinweis auf dieses Haus findet sich wiederum bei J. B. Prechtl in seinen Forschungen zum St.-Andreas-Stift.¹⁶ Eine Grabsteininschrift¹⁷ führt auf die Spur der Gebrüder Hillmayer, die 1508 ein Haus, »der steinerne Turm« genannt, vom Chorberrn Peter Reiche kauften und es festungsartig umbauten. Die Bezeichnung Taber muss sich wohl auf dieses turmartige Wohnhaus, aber auch auf das ganze Gelände mit Stallung, Hof und vor allem den oft-



Den bedeutenden Grundbesitz der Franziskaner in zentraler Lage vor der Säkularisation 1802 zeigt dieser Katasterplan. Foto: Katasterplan Freising 1810 (M 1:2500), Stadtarchiv Freising

mals erwähnten großen Garten bezogen haben. Was mit dem mächtig und wehrhaft aussehenden Wohnhaus weiter geschah, ist unklar. Ob es beim Brand des Klosters und der Kirche 1661 mit in Flammen aufging, muss noch erforscht werden. Jedenfalls belegen die Kaufurkunden für sechs Häuser und zwei Gärten bis 1652 eine stetige Vergrößerung des Grundbesitzes, den die Franziskaner zum Bau einer größeren Kirche nutzten.

Stadtgeschichtlich von besonderem Interesse ist hierbei der letzte Zukauf. Der Domdechant Hans Georg Puecher, eine schillernde Gestalt, bekannt als Freiherr von Puech, verkaufte 1652 für 1000 Gulden seine von den Rudolfinischen Erben erworbene, zur Schadtischen Kapelle gehörige, fast vom Grunde neuerbaute Behausung nebst der in der Weizengasse gelegenen Hofstatt und Garten. Das Anwesen, zwischen dem bischöflichen Kastenhaus¹⁸ und dem Franziskanerkloster gelegen,¹⁹ besaß im nördlichen, hinteren Teil einen bedeutenden Garten. Er enthielt ein Gartenhaus, alte Bäume und Sträucher (ausländische Gewächse, Maulbeerstöcke, Nussstauden) und als besondere Tierart Gazellen.²⁰

Der Brand von 1661

Im Gegensatz zu den anderen Klöstern der Provinz blieben die Freisinger Franziskaner vom Dreißigjährigen Krieg weitgehend unbehelligt. Als die Feinde 1646 und 1648 in Freising einfielen, erlangte das Kloster jeweils einen Schutzbrief und wurde zu einem Zufluchtsort für die Freisinger Bürger-

schaft.²¹ Erst ein großer Brand im Juni 1661 unterbrach die aufstrebende Entwicklung. Die Kirche und das Kloster brannten ab. Vermutlich griff das Feuer über, so dass auch der Taber und das erst vor kurzem erworbene Anwesen mit dem schönen Garten des Freiherrn von Puech ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Der zügige Wiederaufbau wurde vor allem durch Schenkungen des Bischofs Albrecht Sigmund von Bayern, der als zweiter Stifter des Klosters gilt, und der Bürger sowie durch Hand- und Spanndienste der Freisinger Bevölkerung finanziert. Der Bischof und sein Domkapitel spendeten Baumaterialien, den Hauptaltar der neuen Kirche, 5000 Gulden und kauften als letzten Grundstückserwerb ein Bäckerhaus an der Weizengasse hinzu.

Im Jahre 1693 wurde der Kirchturm erneuert, von 1717 bis 1722 erfolgten weitere bedeutende bauliche Umgestaltungen. Die Kirche wurde vergrößert und umgebaut, mit zehn Altären, Orgel, Bildern, Reliquien, Kelchen und sonstigem Kirchengesamtheit neu ausgestattet. Auch die Antoniuskapelle an der Ostseite und der Klosterkomplex an der Nordseite wurden erweitert, sodass damit die größte bauliche Ausdehnung des nun durch die Untere Hauptstraße, die Weizengasse und den Unteren Graben begrenzten Klosters erreicht wurde.

»Gewitterwolken am Horizont«

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich der Zeitgeist immer ungünstiger nicht nur für die geistliche Staaten-

welt, sondern auch für das Klosterwesen an sich. Viele katholische Fürsten wie etwa Kurbayern hatten das Bestreben, die Macht der Kirche und des Papstes einzuschränken. Dekrete und Verordnungen versuchten diesen Einschränkungen Nachdruck zu verleihen.²² In Kurbayern kontrollierte der Geistliche Rat das Klosterwesen. Die so genannten Prälatenklöster wie Weihenstephan waren durch die landständische Verfassung geschützt. Dies galt nicht für die Bettelordneniederlassungen. Diesen verbot 1770 Kurbayern die Kollektur, also das Betteln und Sammeln. Dennoch gab es viermal im Jahr Ausnahmen. Diese galten auch für das ausländische Kloster in Freising, wie ein »Pro-memoria«-Schreiben an den Geistlichen Rat von 1770 zeigt. Danach sollten »die auswärtigen Franziskaner auch eine Kollatur bekommen in den bei Freising umliegenden churbayerischen Orten«. Freising wird in diesem Bericht bereits als »zum Teil einverleibte Stadt« bezeichnet.²³

In der Tat zwangen die chronisch angeschlagenen Finanzen des Hochstifts den Fürstbischof zur Einreichung eines Wirtschafts- und Finanzplans an den Reichshofrat.²⁴ Kaiser Joseph II. ließ 1777 das Hochstift quasi unter eine Zwangsverwaltung stellen. Fürstbischof Ludwig Joseph von Welden (1769–1788) trat zwar dieser Bevormundung entgegen, konnte sich aber letztlich nicht behaupten.²⁵ Die Folgen der finanziellen Notlage verspürten auch die Franziskaner, da man ihnen das jährliche Hofalmsen von 1750 auf 800 Gulden kürzte und dadurch eine Personalreduzierung erzwang. Nur mit dem im Jahr 1783 ausgesprochenen Verbot, das Brauen des beliebten braunen Bieres einzustellen, konnte sich der Bischof nicht durchsetzen.²⁶

Ab 1796 war Bayern bis zum Abschluss der Friedensakte von Lunèville am 9. Februar 1801 Kriegsschauplatz. Plünderungen und Kontributionen durch Franzosen, Requirierungen und Quartierbesetzungen durch österreichische Truppen mussten von der Stadt Freising und den Bürgern geleistet und ertragen werden.²⁷ In diesen Notzeiten gewährten die Franziskaner vielen bedrängten Bayern und Freisinger Bürgern im Kloster Schutz. Als beim Einfall der Franzosen im Juli 1800 Kloster und Hofmark Neustift schwer verwüstet wurden, nahmen die Franziskaner die Prämonstratenserinnen auf.²⁸ Fürstbischof Joseph Konrad von Schroffenberg (1790–1803) versuchte inmitten der Kriegereignisse sein geistliches Territorium zu schützen und vor Übergriffen des Staates zu bewahren. Seine Bemühungen um eine gemeinsame Einigkeit der geistlichen Stände setzte er trotz der bedrückenden Finanzlage und der Nöte der Bevölkerung, die seine ganze Kraft forderten, unermüdlich fort.²⁹ Aber der Frieden von Lunèville am Ende des 2. Koalitionskrieges verlangte nach Entschädigung für die verloren gegangenen linksrheinischen Gebiete an die deutschen Reichsfürsten. Zu den Nutznießern sollte der neue bayerische Kurfürst Max IV. Joseph gehören. Was die Klöster künftig in bayerischen Landen zu erwarten hatten, zeigt der Erlass des Kurfürsten vom 10. November 1801 an den Minister von Montgelas. Er nahm den Beschluss Reichsdeputationshauptschluss vom 27. April 1803 eigentlich schon vorneweg. Er forderte u. a. genaue Verzeichnisse der Aktiva und Passiva sämtlicher landständischer Klöster, eine Reduzierung der Konvente und keine Neuaufnahmen mehr, den Einzug aller nichtständischen Klöster, die Auflösung aller Mendikantenorden, die Verminderung der Klöster insgesamt bzw. Zusammenlegungen. Diese Richtlinien wurden dann vom Ministerium beraten, ergänzt, erweitert und dafür eine Spezialkommission in Klostersachen gebildet, deren erster Präsident Graf Seinsheim war. Aus den

Vorplanungen ist unschwer zu erkennen, dass es für Bettelordenklöster unter bayerischer Herrschaft keine Zukunft mehr geben konnte.

Säkularisation 1802/1803

Am 26. November 1802 wurde das Hochstift Freising durch den Generalkommissär Johann Adam Freiherr von Aretin in Zivilbesitz genommen. Damit war auch das Schicksal des Franziskanerklosters entschieden. Am 27. November wurde Hofrat Ruland als Lokalkommissär aufgestellt. Am 30. November vernahm er den geistlichen Vater des Klosters, Hofrat und Hofkammerdirektor Braun. Dieser hatte ein Geldalmsen von 97 fl 57 X sowie eine Schuldobligation von 2500 fl für Stiftungen im Verwahr. Die Stiftungskapitalien betragen 9.415 fl³⁰ Das Personal bestand aus achtzehn Patres und sechs Laienbrüdern. Da Ruland für andere Dienste verwendet werden sollte, wurde Hof- und Kammerrat von Stuber zum Lokalkommissär für das Kloster ernannt. Dieser nahm entsprechend den Instruktionen für Klosteraufhebungskommissäre die Vernehmung und Vereidigung aller Mitglieder des Konvents sowie eine erste Erhebung des gesamten Realitätenbesizes vor.

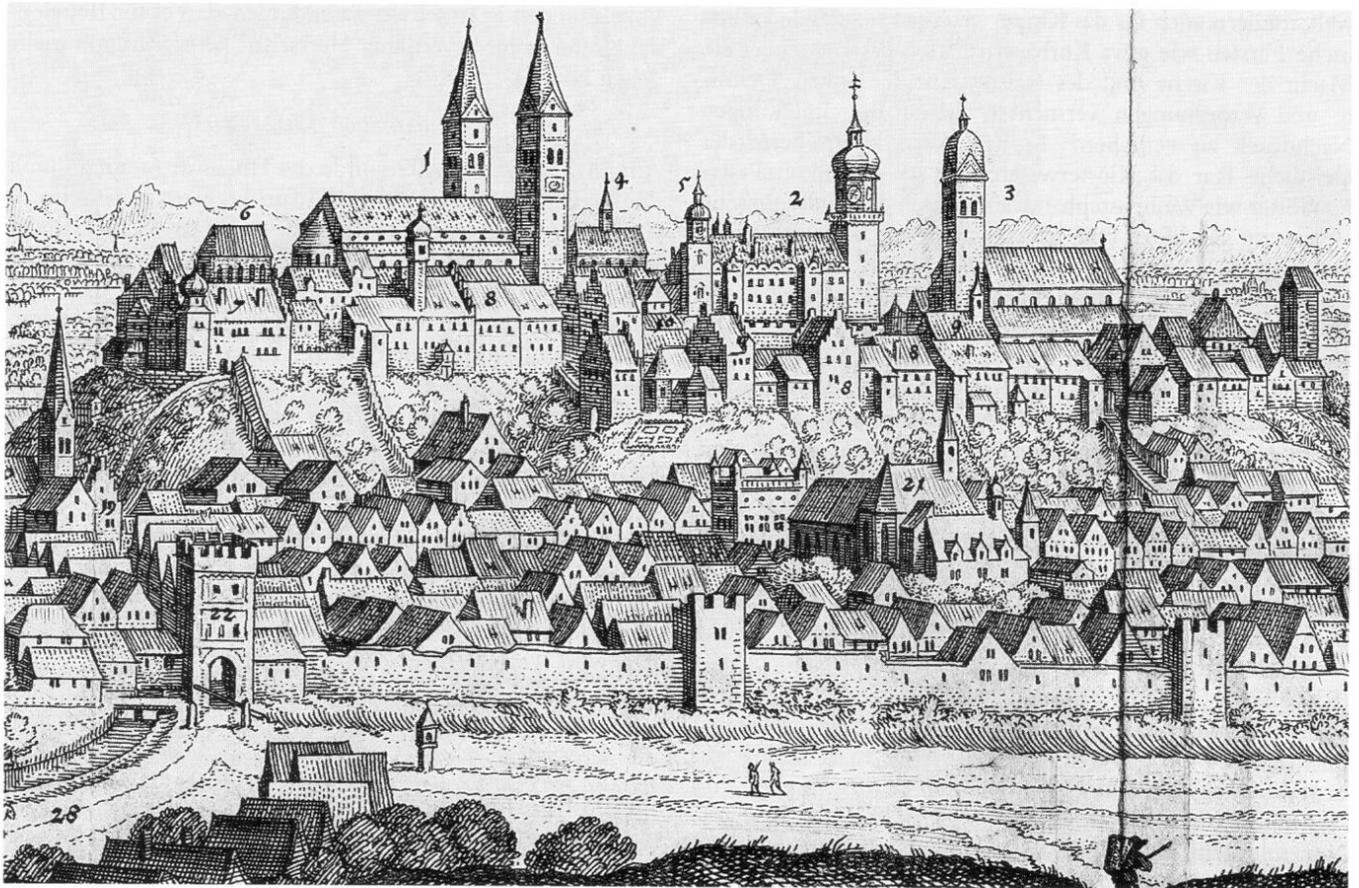
Nach Einsichtnahme in das von Stuber gemachte Protokoll verfügte Freiherr von Aretin sofort die Versiegelung der beiden Klosterbibliotheken, etwas später auch des Archivs. Die für die Staatsbibliothek brauchbaren Bücher wurden ausgemustert, der Rest, 126 Zentner 50 Pfund, wurde um 34 fl 20 X dem Münchner Papierhändler Kaut zum Einstampfen abgegeben. Das Archiv wurde 1804 geschlossen in das Kurfürstliche Geheime Landesarchiv nach München gebracht.³¹

Dann begann man mit der Aussonderung der Silberpretiosen der Klosterkirche, darunter eine in Silber gearbeitete und teilweise vergoldete Monstranz aus dem Jahr 1621, sechs aus massivem Silber gefertigte und vergoldete Kelche sowie ein kleineres und ein größeres Ziborium. Den 18 Ordensmitgliedern wurde entweder die Unterbringung in den verbliebenen vier bayerischen Zentralklöstern in Ingolstadt, Dietfurt, Neukirchen und Freystadt, der Austritt aus dem Orden oder der Übertritt in den weltlichen Priesterstand angeboten.

Auch die Bürgerschaft der Stadt Freising versuchte sich für die Franziskaner einzusetzen. Sie richtete an den Magistrat die dringendste Bitte, dass er sich bei der Spezialkommission in München nachdrücklichst verwenden wolle, dass »Seine Churfürstliche Durchlaucht unsere dermalen sich hier befindenden Franziskaner beisammen hier absterben lassen, und denselben eben jene jährliche Pension, die sie in einem anderen Kloster zu genießen hätten, in höchsten Gnaden zu erteilen gnädigst geruhen wolle«.³² Als Begründung gab man an, dass das Jahr hindurch »sehr vieles Landvolk dem Kloster zuströmte und der Bürgerschaft dadurch eine nicht geringe Losung bisher verschafft wurde« und dass das Kloster der »Stadt schon über zweihundert Jahre die nützlichsten und ausgezeichnetsten Dienste geleistet« habe.

Nur widerwillig entschloss sich der Magistrat, diese Eingabe zu unterstützen, wahrscheinlich wollte man es sich mit den neuen Herren nicht verderben bzw. war es den Bierbrauern und Gastwirten in ihrer Funktion als Bürgermeister oder Räte nicht unrecht, unliebsame bierbrauende Konkurrenz loszuwerden.

Auch wenn bis dahin noch keine weiteren Verfügungen über die Ordensmitglieder vorlagen, wurde ihnen verboten, die Ölbergpredigten und Fastenandachten zu halten. Erst am 30. April 1803 wurde das längst erwartete Reskript mit den ausführlichen Anweisungen erlassen. Gleich darauf setzte



Der Ausschnitt zeigt Freising von Norden. Fast in der Mitte der Ansicht zwischen dem Domberg und der Stadtmauer liegt das Franziskanerkloster (Nr. 21). Daneben das turmartige Wohnhaus, genannt der Taber.

Foto: M. Merian, Kupferschnitt in: Topographia Bavariae, Frankfurt 1644, Stadtarchiv Freising

Sonderkommissar von Appel, der Stuber als Leiter zugeteilt wurde, dann im Mai die zusammengerufenen Mitglieder des Konvents von der Überstellung in die Zentralklöster in Kenntnis, zahlte das Reisegeld aus und beschlagnahmte die Handkasse des Klosters (109 Gulden). Jeder Konventuale musste bis Mitternacht seine Habseligkeiten zusammenpacken.

Unmittelbar nach der Entfernung der Franziskaner begann die endgültige Inventarisierung und Schätzung aller verbliebenen Einrichtungsgenstände des Klosters und der Kirche. Ende Mai legte Appel seinen umfangreichen Kommissionsbericht in München vor, der folgende Wertbilanz beinhaltete: Gebäude, einschließlich

Kirche und Klostergarten	5396 Gulden
Krautgärten	140 Gulden
Kirchengerätschaften	368 Gulden
Braugerätschaften	258 Gulden
Branntweingerätschaften	26 Gulden
Küchen- u. Kellergerätschaften	25 Gulden
Betten, Möbeln	70 Gulden
Waschgeräte	6 Gulden
Verschiedene Einrichtungsgenstände	112 Gulden
Verschiedene Hausgeräte	83 Gulden
Bau- und Brennholz 62 Klafter (= 195 m ³)	200 Gulden
Naturalvorräte (Branntweinmais, Kraut, Getreide)	15 Gulden
Dies ergab einen Wert von	6836 Gulden. ³³

Versteigerung der Mobilien und Realitäten

Die allgemeinen Versteigerungsverhandlungen eröffnete Administrator Stuber am 6. Juli 1803. Vorher hatte die Bür-

gerschaft der unteren Stadt an die Spezialkommission eine Bittschrift gerichtet, dass die Kirche erhalten und als zweite Pfarrkirche eingerichtet werden möge. Deshalb blieb die Kirche von der Versteigerung ausgenommen, desgleichen der unter ihr liegende Keller.

Das Kloster und der Garten sollten in vier Teile (A, B, C, D) zerlegt und versteigert werden. Doch blieb der Hauptstock des Klosters (im Plan C) ebenfalls unveräußert. Die planerische Aufnahme lieferte der Freisinger Hofbaumeister Mathias Reßler.³⁴

Die Versteigerung der Materialvorräte brachte 262 fl 36 X, die Versteigerung der Mobilien 3919 fl 17 X. Bernhard Lins schreibt dazu, »dass eine auch nur oberflächliche Musterung des Inventariums zeigt, dass für viele Gegenstände der Schätzungspreis so gering angesetzt war, dass man nur von einer Verschleuderung derselben reden könnte; z. B. wurden 66 Tafeln, jedenfalls Ölgemälde der Heiligen aus dem Franziskanerorden usw., um je einen Kreuzer geschätzt; zwei Kasten samt den Krippenfiguren um 1 fl 30 kr. Unter den 27 Choralbüchern, die um 46 kr verkauft wurden, sind wohl handschriftliche Sammlungen kirchlicher Kompositionen zu verstehen, wie sie in allen Klöstern zu finden waren.«

Von den Klostergebäuden wurde der Teil A (Bräuhaus), jedoch ohne den Garten, um 900 fl sowie der bei C eingezeichnete Garten um 218 fl (also Gesamtpreis 1118 fl) von Josef Vogl, Leitnerbäck, der Teil B mit dem bei A eingezeichneten Garten um 920 fl von dem Hofkellermeister Josef Anton Mark, der Teil D um 1600 fl von Philipp Hirschstetter, Ledererhanswirt (Elefantenwirt), ersteigert.³⁵

Das Ausgeherinnenhaus³⁶ kaufte Paul Schredl, Piesingbauer von Tüntenhausen, um 1021 fl. Die sieben Krautbeete brach-

ten 165 fl 23 X ein. Die Gesamteinnahme aus dem Kloster betrug nach Abzug der Ausgaben wie Schulden und Verpflegung der Franziskaner, Transport, Inventur und Schätzungsausgaben 17766 fl.³⁷

Eine weitere Petition der Freisinger Bürgerschaft vom August 1803 versuchte die Klosterkirche mit dem unveräußerten Teil als zweite Pfarrkirche neben der St.-Georg-Kirche zu erhalten. Wenn auch Kurfürst Max IV. Joseph in einem Dekret vom März 1804 für die Errichtung einer Pfarrei unter Einbeziehung der Klosterkirche verfügte, kam es aus finanziellen Gründen nie zu einer Ausführung. So blieb die Kirche einschließlich des nördlichen Konventtraktes fast vier Jahrzehnte unbenutzt, zunächst als Staatsgebäude der Administration des benachbarten Rentamts unterstellt, bevor dieses es 1822 an die Stadt unentgeltlich abgab.³⁸ Aber auch die Stadt konnte sich zunächst zu keiner Sanierungsmaßnahme durchringen. Im Gegenteil, 1828 wurde die Antoniuskapelle wegen Baufälligkeit mit der Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten abgebrochen, 1832 begann die Demontage des nördlichen Teils. 1836 wurde schließlich der Abbruch der ruinösen Gebäude (Refektorium und Hintergebäude) mehrmals zum Ersteigern angeboten³⁹ und nach mehreren Ausschreibungen an den Glaser Christian Kurz für 1106 Gulden vergeben.⁴⁰ Die Inneneinrichtung der Kirche, Altäre, Gitter, Kanzel wurden ebenfalls verkauft, die Bestattungsstätten des Gotteshauses löste man auf und überführte die sterblichen Überreste in ein Gemeinschaftsgrab auf dem örtlichen Friedhof. 1839 beschloss der Magistrat mit knapper Mehrheit neue Pläne zur Errichtung eines Schulhauses. Die Baumeister Heigl und Adlholzer sollten Pläne zeichnen. Die Kirche sollte 6 Schuh (zirka 1,8 m) von der Hauptstraße zurückgesetzt werden. Die Pläne Heigls wurden 1840 genehmigt, und nach der Grundsteinlegung am 25. August 1842 errichtete man auf dem Gelände des ehemaligen Franziskanerklosters unter Wiederverwendung der alten Umfassungsmauern der Klosterkirche ein Schulhaus, das feierlich am 5. November 1844 die Armen Schulschwester als Mädchenschule übernahmen.⁴¹ Nach zwei Erweiterungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts diente das Gebäude 1945 vorübergehend als Lazarett. Zusammen mit dem Schulhaus wurde eine Schulkirche gebaut, die bei ihrer Profanierung im Jahre 1966 ihrer neugotischen Ausstattung beraubt wurde. 1968 eröffnete man die Mädchenschulkirche als schlichten Betsaal von neuem. Im Erdgeschoss befand sich unter dem Gottesdienstraum zunächst ein Feuerwehrhaus, seit 1960 sind dort Fußgängerarkaden eingerichtet. Die Armen Schulschwester waren, in der nun als Volksschule St. Korbinian geführten Einrichtung, bis 1989 als Leiterinnen und Lehrerinnen tätig.

Schlussbemerkung

Für Bayern und Freising war die Säkularisation ein tiefer Einschnitt mit dauerhaften Folgen. Es spricht viel dafür, dass mit der Säkularisation und – damit verbunden – dem Umbruch vom alten auf das neue Bayern die tiefste Zäsur zu greifen ist, die die bayerische Geschichte kennt: das Ende der ständischen Ordnung, eine völlige Veränderung der Stellung von Staat und Kirche zueinander, Vermögens- und Besitzumschichtungen größten Umfangs. Mit der Aufhebung der geistlichen Staaten und der Klöster verschwanden Kultur- und Bildungszentren ersten Ranges und darüber hinaus wirtschaftliche Faktoren und soziale Einrichtungen. Gleichzeitig aber entstand auf dem Boden dieser Umbruchsituation der moderne bayerische Staat, entwickelte sich seine heutige Gestalt, seine innere politische Struktur und verfassungsmäßige Ordnung.

Anmerkungen:

- ¹ Zum ersten Mal fiel das Wort Säkularisation bereits in den Verhandlungen zur Ausgestaltung des Westfälischen Friedens im Jahr 1648.
- ² Dazu als Grundlagenwerk Bernhardin Lins: Geschichte der bayerischen Franziskanerprovinz. 3 Bde. München/Landshut 1926, 1931, 1939.
- ³ *Johann Baptist Prechtl*: Die Franziskaner in Freising. In: 2. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1895) 106 ff.
- ⁴ *Prechtl*, Urkundenregesten der Franziskaner in Freising, Nr. 22, Archiv des Historischen Vereins Freising U XI/13.
- ⁵ Das Studium der Kasuistik beinhaltet ein vierjähriges theologisches Studium.
- ⁶ *Benno Hubensteiner*: Die geistliche Stadt. München 1954, S. 158.
- ⁷ Neubenennung des Studiengangs ab 1691.
- ⁸ *Prechtl*, Franziskaner (wie Anm. 3), S. 46–79. Ebenso seine handschriftliche Aufzeichnungen und seine Veröffentlichungen in der »Amperzeitung« ab Oktober 1886.
- ⁹ *Meichelbeck Chronik*, 1724, S. 287: »Dem obgedachten P. Domprediger, damit er desto näher bey dem Dom wohnen kunnte, ist damahl eine Wohnung gleich nächst am Fuß des Berges angewiesen worden, ist heutzutag ein Eckhaus, wo man sich von dem gegen Aufgang stehenden Thor hinab aus der Ordinari-Straß gegen der Fischer-Gassen wendet.«
- ¹⁰ *Meichelbeck Chronik*, S. 287 und *Prechtl*, Franziskaner, S. 93, Nr. 9.
- ¹¹ Laut *Schmeller* bedeutet Tabor, Täber = Lager, Befestigung; hier wohl als befestigtes, dominantes Haus zu sehen, siehe Abbildung von Merian.
- ¹² Bekannt als Lederhansenswirt und Elefantenswirt.
- ¹³ Abgedruckt bei *Prechtl*, Franziskaner, S. 90 ff.
- ¹⁴ *Prechtl* schreibt fälschlicherweise Kistmairs, freundlicher Hinweis von Herrn Franz Bichler.
- ¹⁵ Freundlicher Hinweis von Herrn Franz Bichler.
- ¹⁶ *Johann Baptist Prechtl*: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Das Kanonikatstift St. Andreas auf dem Domberge zu Freising. Neudruck Freising 1980, 6. Lieferung, S. 15.
- ¹⁷ Übersetzung der lateinischen Grabinschrift (in der ehemaligen Stiftskirche): »Unser drei Brüder erbauten dereinst ein römisches Bollwerk, aber den vierten davon hat gerissen der grimmige Tod fort. Demütig fleht er darum uns sein ewiges Heil an, seit er wurde gelegt her an den näheren Ort.«
- ¹⁸ Untere Hauptstraße 27, ehemaliges Hofkanzlerhaus, dann von 1773–1833 Wohnsitz des Hofmalers Ignatz Alois Fey d. Ä.
- ¹⁹ Heutige Sparkasse, Untere Hauptstraße 29.
- ²⁰ Vgl. *Ivo Striedinger*: Hans Georg Puech. In: 2. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1920) 104f.
- ²¹ 600 Asylsuchende fanden im Kloster Schutz, vgl. *P. L. Gerspeck*: Die Schweden und Franzosen zu Freising. In: 2. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1894) 79ff.
- ²² Dazu *Lins* (wie Anm. 1), Bd.1, S. 161ff.
- ²³ BayHStA, HL Freising 3, Fasz. 275 Nr. 10.
- ²⁴ Vgl. *Georg Schwaiger* (Hrsg.): Das Bistum Freising in der Neuzeit. München 1989, S. 542.
- ²⁵ Dazu *Schwaiger*, Bistum, S. 481ff.
- ²⁶ Der Bischof sieht u. a. bei einem Jahresverbrauch von 1800 Eimern Bier (115 hl) der Franziskaner einen enormen Verkaufsverlust für sein eigenes Brauhaus auf dem Domberg. Er möchte, dass die Franziskaner ihr Bier von dort beziehen. In mehreren Schreiben weist der Leiter des Klosters die dringende Bedürftigkeit nach und erreicht ab 1783 wieder die Brauerlaubnis. BayHStA, HL Freising 3, Fasz. 275 Nr. 7a.
- ²⁷ Dazu *Prechtl*, Geschichte (wie Anm. 16), 2. Lieferung, S. 116ff.
- ²⁸ *Karl Mayer*: Kloster und Hofmark Neustift. Freising 1992.
- ²⁹ Dazu *Norbert Keil*: Das Ende der Geistlichen Regierung in Freising. München 1987, S. 118ff.
- ³⁰ Die bedeutendsten geistlichen Stiftungen waren: Kaspar Stiller'sche Stiftung mit einem Kapital von 3000 fl u. 100 fl jährlich, Kaspar Holner'sche Stiftung 1500 fl/jährlich 75, Baron von Mandl'sche Stiftung 1300 fl/jährlich 52 fl, Baron Lösch'sche Stiftung 1000 fl/jährlich 75 fl, Huber'sche Stiftung 1000 fl/40 fl, Baron Zeller'sche Stiftung insgesamt 800 fl/jährlich 37 fl. – Dazu *Prechtl*, Geschichte (wie Anm. 16) S. 106ff.
- ³¹ Im BayHStA befinden sich im Bestand HL Freising 3, Fasz. 275 unter der Nummer 12 die Aufhebungsakten der Spezialklosterkommission. Sie sind in folgende Produkte gegliedert: 1. Inventarisierung, Administration und Kontrolle 1802–1804, 2. Realitäten 1805–1811, 3. Rechnungslegung 1802–1804, 4. Rechnungen über alle Einnahmen und Ausgaben, welche bei der churfürstlichen Lokalkommission des aufgehobenen Franziskanerklosters zu Freising vom Dezember 1802 bis Juli 1804 vorgefallen sind.
- ³² Ebd.
- ³³ Das Gesamtvermögen einschl. Stiftungsgelder betrug ca. 19000 fl.
- ³⁴ Vgl. den abgebildeten Plan des Franziskanerklosters zu ebener Erden. Plansammlung Stadtarchiv Freising
- ³⁵ Ebd.
- ³⁶ Ebd. als Kerzlerhaus bezeichnet, in der Weizengasse liegend.
- ³⁷ BayHStA, HL Freising 3, Fasz. 275 Nr. 12: Bericht Stuber an Spezialkommission, 11. 8. 1803.
- ³⁸ Stadtarchiv Freising, Magistratsprotokoll 18. 6. 1822.
- ³⁹ Vgl. Freisinger Wochenblatt 13. 11 u. 11. 12. 1836.
- ⁴⁰ Stadtarchiv Freising, Magistratsprotokoll 28. 12. 1836.
- ⁴¹ Die feierliche Schilderung der Grundsteinlegung mit Abdruck der Urkunde bei *Anton Baumgärtner*: Geschichte der Stadt Freising. Freising 1854, S. 468 u. 469.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Grammel, Stadtarchiv Freising, 85350 Freising